

Jörg Kastner

Im Schatten von Notre-Dame

Band 6: Das Geheimnis von Saint-Germain

Historischer Roman

nach den Aufzeichnungen des Armand Sauveur de Sablé



*Victor Hugo und Walter Scott gewidmet – den Meistern.
Und meiner Frau Corinna – zum Dank für
Guernsey und Paris.*

*Wozu braucht ihr Priester,
wenn ihr Künstler unter euch habt?*

Victor Hugo

*Victor Hugo muss sehr zornig mit Gott gewesen sein,
als er »Notre-Dame de Paris« geschrieben hat.*

Charles Laughton

Wer Sünde tut, der stammt vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an.

1. Johannes 3.8

Vorbemerkung

Liebe Leserin, lieber Leser,

willkommen im Schatten von Notre-Dame, jener mächtigen Kathedrale mitten in Paris, die Sie vielleicht schon einmal selbst staunend besichtigt haben, die Sie aber gewiss aus dem Roman von Victor Hugo oder einer der zahlreichen Hugo-Dramatisierungen kennen. Im späten Mittelalter, jener Zeit, in der Hugos Roman spielt, war Notre-Dame de Paris für die Menschen nicht nur ein Ehrfurcht gebietendes Bauwerk – für die größtenteils des Lesens unkundigen Menschen war die Kathedrale eine in Stein gehauene Verkörperung der Heiligen Schrift. Der geeignete Schauplatz also für eine Geschichte voller Hoffnungen, Wünsche, Ängste, Zweifel und Leidenschaften, wie Hugo sie erzählt hat – und wie sie auch hier erzählt wird. Nicht nur die Kathedrale hat mein Roman mit dem von Victor Hugo gemeinsam, sondern auch etliche der auftretenden Personen. Der bucklige Glöckner Quasimodo, die schöne Tänzerin Esmeralda, der verschlagene Dom Frolo und viele andere mehr erleben auch hier ihre Abenteuer.

In meinem Roman lesen Sie die »Geschichte hinter der Geschichte«, erzählt von dem mittellosen Kopisten Armand Sauveur, der voller Hoffnungen nach Paris kommt und schon gleich zu Beginn Bekanntschaft mit dem »Geistmönch« macht, von dem schon Hugo berichtet. Der französische Dichturfürst verschwieg aber, was es mit dem geheimnisvollen Mönch auf sich hat. Gemeinsam mit Armand Sauveur werden Sie dem Geheimnis auf den Grund gehen, mannigfache Abenteuer bestehen und viele erstaunliche Entdeckungen machen in den engen, dunklen Gassen des alten Paris – im Schatten von Notre-Dame.

Ich wünsche Ihnen gute, spannende Unterhaltung bei Ihrer Reise ins späte Mittelalter!

Herzliche Grüße

Jörg Kastner

Was davor geschah in Band 5

Mörder und Münzer

Paris im Jahr 1483. Armand Sauveur fällt den Kippern und Wippern in die Hände, skrupellosen Falschmünzern. Ein grausamer Tod wartet auf ihn: Er soll unter der Erfindung Gutenbergs, der Druckerpresse, zerquetscht werden. Dank des Polizeileutnants Falcone dem Verhängnis gerade noch entronnen, findet sich Armand einer neuen Gefahr gegenüber, einer Bande blinder Mörder, Maulwürfe genannt. Aber nicht nur er sieht dem Tod ins Auge. Auch die Tage der engelsgleich schönen Tänzerin la Esmeralda scheinen gezählt, als man sie zu Stätte ihrer Hinrichtung karrt, direkt vor den Mauern von Notre-Dame.

Kapitel 1:

Der Weise und der Narr

Ich hatte gerade die mittägliche Kürbissuppe vertilgt und beschlossen, ein wenig den Sonnenschein auf der Turmgalerie zu genießen, bevor ich mich wieder in das Kometenbuch vertiefte. Ungeachtet der Suche nach dem Smaragd fuhr ich in der Arbeit fort, denn alle paar Tage erkundigte sich Dom Frolo nach meinen Fortschritten. Um mich zu zerstreuen, sah ich abwechselnd dem Markttreiben unten auf dem Platz und den Bauarbeitern auf dem Südturm zu, die mit der Ausbesserung des Bleidaches begonnen hatten. Ein paar arme Teufel mühten sich damit ab, schwere Rollen dünn ausgewalzten Bleis auf den Turm zu schleppen.

Da ich mich den ganzen Vormittag über mit Gringoures Aufzeichnungen beschäftigt hatte, hielt ich es zunächst für ein Trugbild, als ich seine magere Gestalt im Menschengewühl auf dem Domplatz erblickte. Ich kniff die Augen zu und schaute noch einmal genau hin. Kein Zweifel, es war der Schreiber, Dichter und Hanswurst. Sein gelb-rotes Narrenkleid ließ ihn unverkennbar aus der Menge hervorstechen. Er führte keine Possen auf, sondern stand mit in den Nacken gelegtem Kopf neben der Bude eines Ledermachers und starrte an den Portalen der Kathedrale hinauf. Zu mir?

Es konnte nicht anders sein. Mathias oder Villon musste eine wichtige Nachricht für mich haben. Schon einmal hatten sie Gringouire als Boten benutzt. Ich lief zum Nordturm und dort eilig die Treppe hinunter, erreichte keuchend die Kathedrale und stürmte auf das Portal der Heiligen Jungfrau zu. Jetzt erst fiel mir ein, dass meine Eile verräterisch wirken konnte, und ich verlangsamte meinen für diesen geweihten Ort unangemessen raschen Schritt. Wenn Gringouire eine wichtige Nachricht für mich hatte, würde er warten. Ein zwingender Gedanke, wie mir schien, doch als ich ins Freie trat, erkannte ich meinen Irrtum.

Um den hölzernen Klappstand des Ledermachers drängten sich Männer und Frauen, die Schuhe, Schürzen, Humpen und Flaschen in Augenschein nahmen, aber Gringouire war nicht darunter. Ich sprang die Treppe vor dem Portal hinunter, schob mich durch das Gedränge und sah mich immer wieder nach allen Seiten um, bis ich die halbhohe Mauer erreichte, die den Domplatz begrenzte. Schon wollte ich aufgeben, da erspähte ich das gelb-rote Narrengewand hinter einem Ochsenkarren, der in die Rue Saint-Christophe einbog.

Gringouire ging auf die Christophoruskirche zu, und er war nicht allein. An seiner Seite sah ich eine Gestalt im dunklen Kanonikergewand, den Kopf von einer Kapuze verhüllt. Und doch ahnte ich, wer es war. Wenn meine Ahnung nicht trog, bot dieses Zusammentreffen Anlass zur Besorgnis.

Ich schlich den beiden nach. Sie verschwanden in der Pfarrkirche, die sich im Schatten der mächtigen Kathedrale klein und unbedeutend ausnahm. Sobald ich die Kirche betreten hatte, zog ich mich hinter eine dicke Säule zurück, bis sich meine Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten. Ein paar Betende knieten vor den Statuen der Heiligen und vor dem Altarraum. Zwei oder drei kleine Gruppen standen nahe dem Portal und sprachen über weltliche Geschäfte. Langsam durchmaß ich das Kirchenschiff, hielt mich im Schatten und versuchte zugleich, die anderen Schatten auszuspähen.

Mit Erfolg: Gringoires auffällige Bekleidung war auch im dämmrigen Kirchenlicht nicht zu übersehen. Er stand mit seinem Begleiter hinter einer Statuengruppe, die das Urteil Salomos darstellte. In der Nähe standen ein paar Holzbänke, und auf einer davon ließ ich mich mit gesenktem Haupt wie zum Gebet nieder. In Wahrheit galt meine ganze Andacht dem halblauten Wortwechsel.

Gringoire: »... diesen Simpel Clopin richtig scharfgemacht auf den Schatz von Notre-Dame. Er brennt schon darauf, ein reicher Mann zu werden und seinem Kreuzbruder die gerettete Tochter zu bringen. Natürlich hofft Clopin, dass Mathias dafür eine Truhe Goldstücke rausrückt. In drei oder vier Tagen sind die Gauner soweit.«

Der andere: »Das ist zu spät. Morgen wird das Parlament zusammentreten, um das Asylrecht in Notre-Dame aufzuheben. Unser Bischof ist Ratsherr im Parlament und wird der Aufhebung zustimmen.«

Gringoire: »Ein seltener Vorfall, dass die Kirche selbst ihr Asylrecht aufhebt. Steht nicht in den Psalmen, Gott sei unsere Zuflucht für und für?«

Der andere: »Das zeigt, wie ernst König Ludwig, der Bischof und das Parlament die Sache nehmen. Noch immer spricht ganz Paris von der dem Galgen entsprungenen Zigeunerin. Man befürchtet einen Aufstand und will der Sache schleunigst ein Ende setzen.«

Gringoire: »Aber dann müsste die Kathedrale noch heute gestürmt werden ...«

Der andere: »Ganz genau. Ihr und Jehan müsst es schaffen. Wenn die Zigeunerin den Soldaten in die Hände fällt und plaudert, haben wir den König auf dem Hals.«

Gringoire: »Aber sie hat selbst unter der Folter ihr Geheimnis bewahrt.«

Der andere: »Weil sie nicht danach gefragt wurde. Jetzt aber schickt der König Truppen nach Paris, Tristan l'Hermite führt sie an.«

Gringoire: »Meint Ihr, der König ahnt etwas? Dann wäre es das Beste, Ihr rammt der Zigeunerhure ein Messer in den Leib.«

Der andere: »Wie denn, wenn Quasimodo sie beschützt?«

Gringoire: »Ihr seid der Meister des Buckligen.«

Der andere: »Damit ist es vorbei, wie ich schmerzhaft erfahren musste. Also seht zu, dass Clopin Notre-Dame noch heute Nacht stürmt! Ich verdopple die Menge Goldes, die ich Euch versprochen habe.«

Gringoire: »Fein, das verdoppelt meinen Eifer. Wollt Ihr ihn nicht verdreifachen?«

Der andere: »Meinetwegen. Ich hoffe nur, ich kann mich auf Euch verlassen!«

Gringoire: »Hoffen und harren macht manchen zum Narren, sagt Ovid. Aber sagt nicht Sophokles, hoffen dürfe man alles?«

Der andere seufzte: »Das kommt davon, wenn die Leute nicht nur die Heilige Schrift lesen.«

Gringoire kicherte: »Ein Narr spricht, ein Weiser denkt.«

Sie traten hinter den Steinfiguren hervor, und ich zog den Kopf noch weiter ein. Wenn sie mich erkannten, konnte das böse Folgen haben. Nach allem, was ich erlauscht hatte, durften sie es sich nicht leisten, mich laufenzulassen.

Da ich sie nicht sehen konnte, horchte ich auf ihre Schritte und hielt den Atem an. Erst als ich sicher war, dass sie das Gotteshaus verlassen hatten, atmete ich auf. Ich wartete noch eine halbe Stunde, damit keiner der beiden mich aus der Kirche treten sah, dann eilte ich in den Tempelbezirk, denn was ich soeben mit angehört hatte, bot Anlass zu größter Besorgnis.

»Armand, seid Ihr sicher, dass *er* es war?«, fragte mein Vater, als ich ihm und Leonardo in Villons unterirdischer Kammer berichtet hatte, wer bei Gringoire gewesen war.

»Ganz sicher«, antwortete ich. »Ich habe die Stimme zu oft gehört, um mich zu täuschen. Außerdem erklärt das, weshalb Gringoire auf dem Domplatz herumlungerte. Er wartete nicht auf mich, sondern auf ...«

»Dom Frollo!«, schnaubte Leonardo. »Immer wieder er. Wir hätten ihm längst einen Dolch zwischen die Rippen jagen sollen.«

»Das hat Gringoire ihm in Bezug auf Sita auch empfohlen«, entgegnete ich. »Eure Methoden scheinen sich von denen der Dragowiten nicht wesentlich zu unterscheiden.«

Der Italiener warf mir einen tadelnden Blick zu. »Nicht die Methoden sind wichtig, sondern das Ergebnis.«

»Wahr gesprochen, Bruder Leonardo. Wenn die Gauner und Bettler tatsächlich Notre-Dame stürmen, wird Frollo die Gelegenheit nutzen, sich der Zigeunerin zu bemächtigen.«

»Damit sie für ihn nach dem Sonnenstein sucht?«, fragte Leonardo.

»Natürlich. Und weigert sie sich ... nun, Armand hat eben gesagt, was dann mit ihr geschieht.« Villon saß vor seinem Schachspiel und schob zwei schwarze Bauern über die Felder, bis sie im weißen Lager standen. »Pierre Gringoire und Jehan Frollo. Letzteren hatten wir

im Verdacht, ein Spion seines Bruders zu sein. Aber bei Gringoire bin ich überrascht, er hat die Rolle des verliebten Narren glänzend gespielt.«

»Wir haben verdammt gut daran getan, ihm unser Quartier nicht zu verraten«, sagte Leonardo mit versteinertem Gesicht. »Sonst hätten die Dragowiten uns längst ausradiert!«

»Phoebus de Châteaupers hatte weniger Glück«, bemerkte ich. »Jetzt ist mir klar, dass Gringoire seiner Angetrauten nicht aus Eifersucht folgte, als sie sich mit dem Hauptmann traf. Er hat die beiden an Dom Frollo verraten und wohl auch die Scharwache alarmiert. Selten war ein buntgescheckter Narr so gefährlich.«

»Wir sind jetzt gewarnt und werden die Wachen verdoppeln«, sagte Villon. »Wichtig ist, dass wir auch Mathias und seine Tochter warnen. Leonardo wird sofort zum Wunderhof gehen und den Herzog unterrichten. Vielleicht kann Mathias seinen Kreuzbruder Clopin von der Wahnsinnstat abbringen. Und Armand muss Sita benachrichtigen.«

»Was nützt ihr das?«, fragte ich. »Sie kann die Kathedrale nicht verlassen, ohne von den Scharwächtern ergriffen zu werden.«

»Sie muss es versuchen. Wenn das Parlament das Asylrecht aufhebt, ist sie ohnehin verloren. Vom Henker hat sie nichts anderes zu erwarten als von Dom Frollo. – Was habt Ihr, Armand, warum antwortet Ihr nicht?«

Ich hörte ihn kaum und gab auch jetzt keine Antwort. Meine Gedanken kreisten um Sitas Vision, um den schwarzen Todesvogel.